

KAPITEL 09 | Die Selzstellung in Rheinhessen

Kaiser Wilhelm II. hatte im Juni 1897 entschieden, dass der deutsche Festungsbau neue Wege gehen musste. Ziel war es nicht mehr alleine, die alten Forts mit Beton und Eisen zu verstärken. Moderne Festungen sollten aus kleineren, stark betonierten Anlagen bestehen. Diese sollten in »aufgelöster Bauweise« über das Gelände verstreut werden, um aus der gegebenen Landschaft einen möglichst großen taktischen Vorteil zu ziehen. Im Kapitel 6 ist diese moderne Art des Festungsbaus ausführlich beschrieben. Frankreich hatte hierfür eine eigene Bezeichnung gefunden: »*Les groupes fortifiés de nouvelle génération*«. In England sprach man in diesem Zusammenhang von einem »*new system of fortifications known as »Befestigungsgruppen« or »Festen*«. Solche Festen entstanden in Metz, Diedenhofen (Thionville) oder in Mutzig bei Straßburg. Gemeinsam war diesen, dass sie in aufgelöster Bauweise errichtet, von Grabenwehren umgeben, mit Batterien unter Panzerschutz ausgestattet und nach allen Richtungen zu verteidigen waren. Die Selzstellung war an dieses Konzept angelehnt, sie war jedoch keine Feste. Mit diesen verband die Selzstellung, dass sie nach modernen Gesichtspunkten gebaut war und dass ihre betonierten Festungswerke die Landschaft in aufgelöster Bauweise nutzten. Anders als bei den Festen war die Selzstellung jedoch nicht auf einem begrenzten Raum in sich geschlossen. Sie bildete vielmehr eine langgezogene, sich über viele Kilometer erstreckende Linie. Das ändert jedoch für ihre fortifikatorische Einordnung nichts daran, dass die Selzstellung nach dem neusten Stand der Technik erbaut worden war und für die Militärs einen wichtigen Bestandteil bei der Umsetzung des Schlieffenplans bildete.

Planungen für eine Selzstellung

Kaiser Wilhelm II. hatte den Weg für die Selzstellung mit seiner Allerhöchsten Kabinettsorder im Januar 1900 bereitet. Die sich hieran anschließenden Planungen hatten mehrere Jahre gedauert. Verschiedene Varianten mit unterschiedlichen Linienführungen wurden geprüft und verworfen. Klein / Lacoste berichten in ihrem Buch zum Fort Biehler von anfänglichen Überlegungen, »*Befestigungsgruppen in leichterem Ausbau und leichter Panzerung bei Ober-Ingelheim, Sauer-Schwabenheim, auf dem Hippberg bei Essenheim (auf der Karte findet sich ein Hieberg westlich und ein Hieberg östlich von Essenheim) und auf dem Wortgewann oder am Tunnel von Klein Winternheim und auf den Flügeln auf dem Lenia-Berge (vermutlich Lenneberg) und dem Heidelberg (südwestlich von Laubenheim)*« zu bauen. Aus Kostengründen wurde diese Planung allerdings nicht umgesetzt. Später war geplant, Mainz durch Panzeranlagen auf der Hechtsheimer und der Laubenheimer Höhe zu verstärken. Auch diese Planungen wurden verworfen.

Die abschließende Entscheidung über den Verlauf der Selzstellung fiel schließlich 1907. Am 17. Januar hatte der deutsche Kaiser in einer Allerhöchsten Kabinettsorder grünes Licht für den weiteren Ausbau der Festung Mainz gegeben und entschieden, dass »*auf dem linken Rheinufer in der Linie der zukünftigen Befestigungen Wackernheim-Ober-Olm-Ebersheimer-Plateau-Laubenheim (...) Befestigungsanlagen auszuführen*« sind.

Kurze Zeit später kam es zu einer zehn Tage dauernden Festungsgeneralstabsreise, die unter Leitung des Generalstabschefs des XVIII. Armeekorps abgehalten wurde und an

Abb. 100:

Ausschnitt eines aus zwei Karten zusammengeführten Übersichtsplans aus dem Jahr 1909. Er zeigt die ursprünglichen Planungen für den Bau von fünf modernen Festungswerken in Ebersheim, Zornheim und Nieder-Olm. Bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges wurde allein der Infanteriestützpunkt »Auf der Muhl« fertiggestellt. Mit dem Bau des Infanteriestützpunktes »Auf dem Dechenberg« wurde begonnen. Die Arbeiten mussten aber nach Beginn des Krieges eingestellt werden.

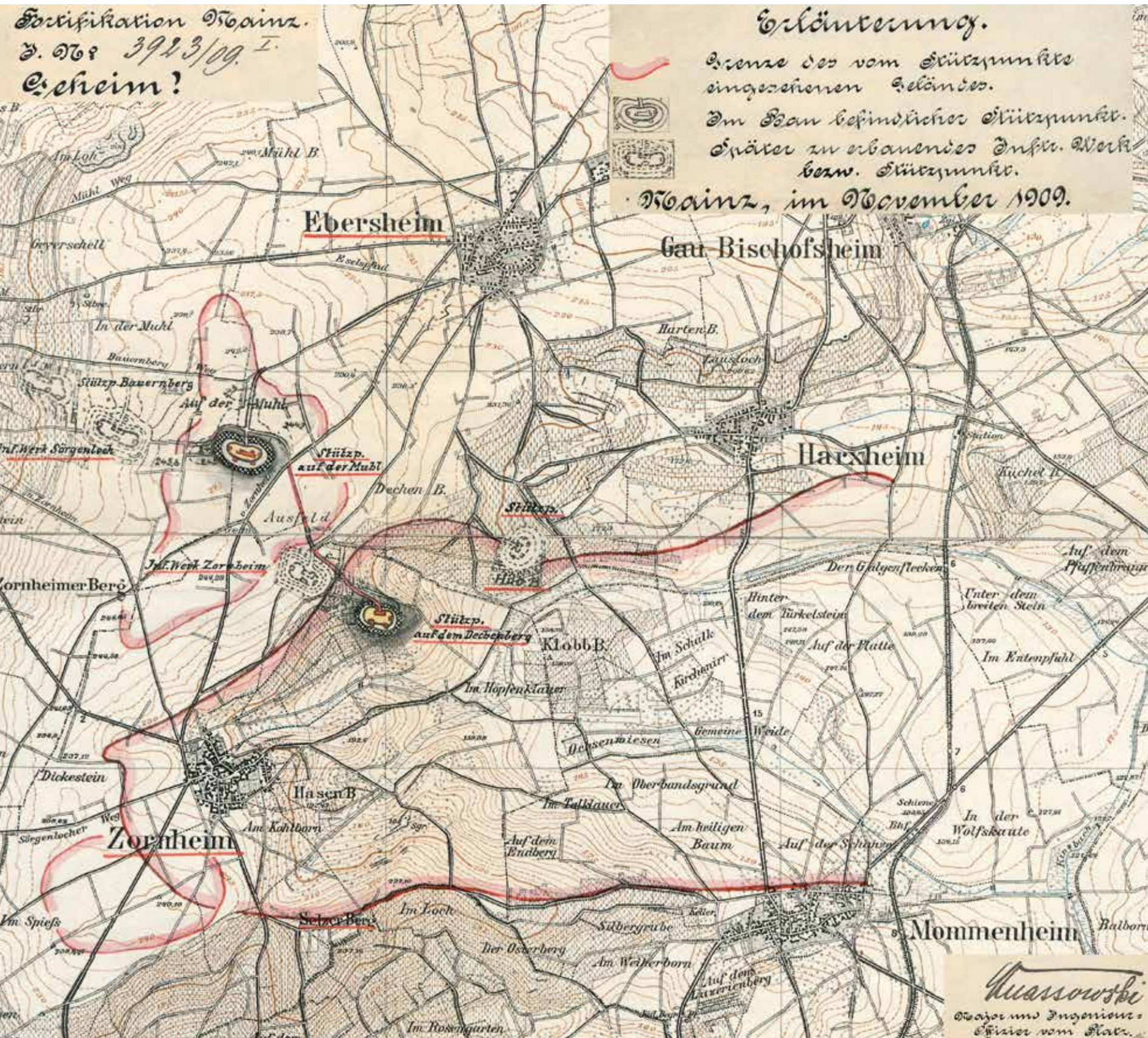
Fortifikation Koblenz.
D. Nr. 3913/09 I.
Ebersheim?

Erläuterung.

Grenze des vom Stützpunkte
eingesehenen Geländes.

Im Bau befindlicher Stützpunkte.
Später zu erbauendes Inftr. Werk
bzw. Stützpunkt.

Koblenz, im November 1909.



Quasnowski
Major und Ingenieur
Offizier vom Platz.

der die Staboffiziere des Generalstabes, der Fußartillerie und des Ingenieurkorps, sowie jüngere Offiziere der Pioniere und der Infanterie teilnahmen. Untersucht wurde auf dieser Reise, ob und wie die Festung Mainz ihren militärischen Auftrag, den Rückzug einer deutschen Armee über den Rhein zu sichern, erfüllen kann. Im Ergebnis verständigte man sich darauf, befestigte Gruppen bis an die nördlichen Talränder der Selz vorzuschieben und den Westerberg in Ingelheim einzubeziehen. Außerdem sollte mit dem Ausbau zeitnah begonnen werden. Hinter dieser Entscheidung stand die Auffassung, dass ein neuer Krieg mit einem möglichen Kampfplatz in Rheinhessen immer wahrscheinlicher wurde und die Festung Mainz als stärkstes Bollwerk am mittleren Rheinabschnitt demnach zügig weiter aufgerüstet werden musste.

Die Bauarbeiten beginnen

Mit preußischer Gründlichkeit begann 1908 der Bau der Selzstellung von Heidenfahrt über Ingelheim, Wackernheim, Ober-Olm, Nieder-Olm, Ebersheim, Harxheim, Gau-Bischofsheim bis Laubenheim. Zuständig für die Umsetzung war die Fortifikation Mainz. Eine der ersten Aufgaben dieser Behörde war der Ankauf des erforderlichen Geländes. *»In der hiesigen Gemarkung hat der Militärfiskus etwa 30 Morgen Ackerland angekauft. Das Gelände wird zum Bau eines Forts der Festung Mainz verwendet«,* hieß es am 24. September 1908 im Ingelheimer Anzeiger. Später wurde auf diesem Grundstück das so genannte »Fort Rabenkopf« gebaut.

Der Bau der Festungswerke erfolgte in mehreren Schritten. Die Selzstellung war, wie auch die Festungen Breslau und Neubreisach, als sogenannte »Depotfestung« oder »Gerippstellung« geplant. Solche Festungen erhielten im Frieden relativ wenige Werke. Der kriegsgemäße Ausbau musste erst nach der Mobilmachung auf der Grundlage eines Armierungsentwurfs erfolgen.

In den sechs Jahren zwischen dem Baubeginn und dem Beginn des Ersten Weltkrieges veränderte Rheinhessen mit der Selzstellung sein Gesicht. Neue Straßen wurden gebaut und viele Kilometer Schienen verlegt. Angebunden hieran wurden zwölf Festungswerke, die fast alle mit neuen Wasserleitungen und modernen Telegraphen- oder Fernsprechkabeln verbunden waren. In fünf Ortschaften wurden große Plätze vorbereitet, auf denen Baumaterial für die zu erwartende Armierung lagerte.

Konkret vorstellen konnte sich in der rheinhessischen Bevölkerung noch niemand das Ausmaß der zukünftigen Bauarbeiten. In der größten zusammenhängenden Baumaßnahme, die es in Rheinhessen je gegeben hat, würden bis April 1916 von mindestens 30.000 Arbeitern und Soldaten mehr als 350 Festungswerke mit vielen Kilometern Schützengräben und Drahthindernissen gebaut werden.

Ausbaustand vor dem Krieg

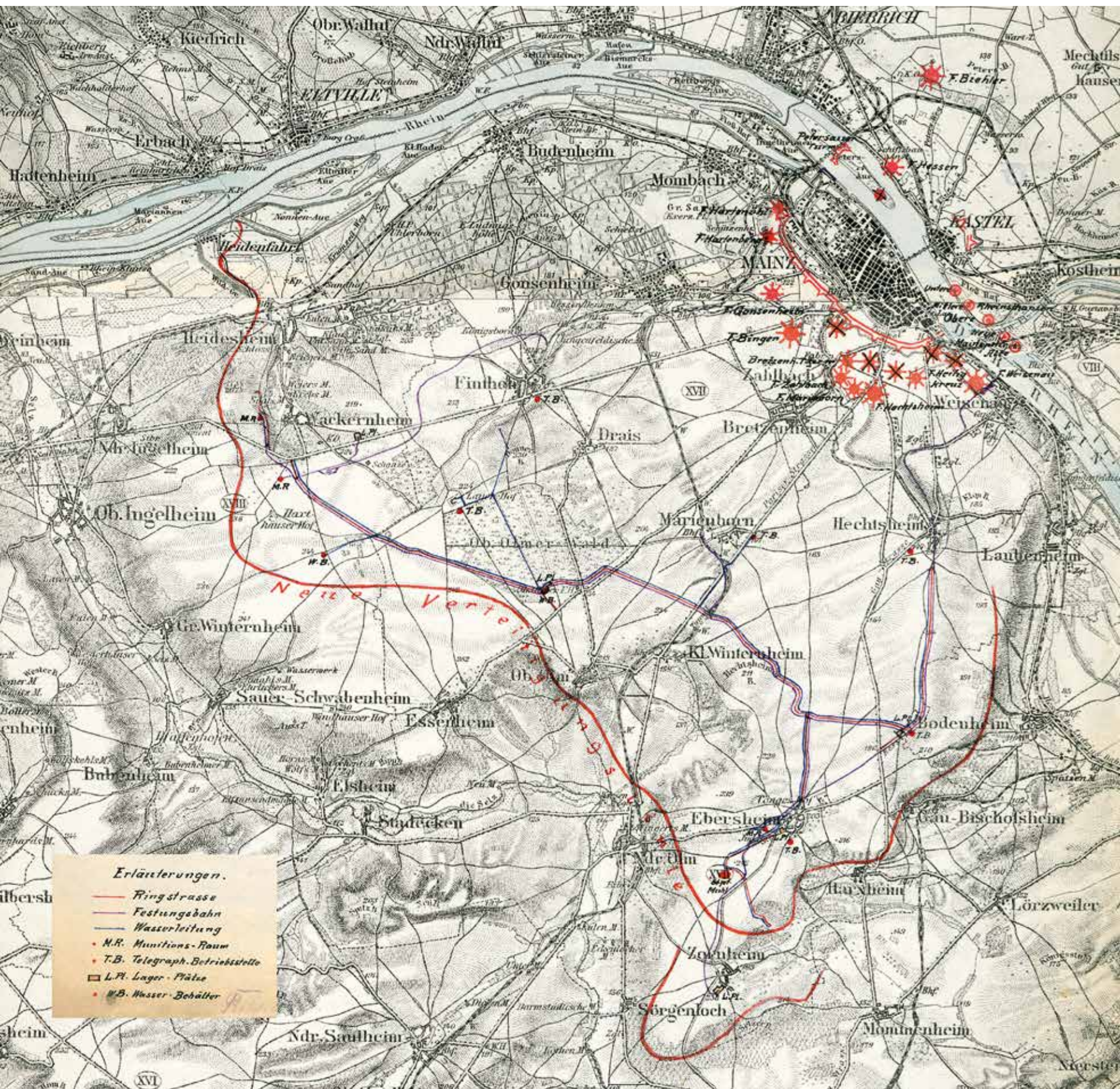
Blicken wir jedoch zunächst zurück auf die Baumaßnahmen vor 1914. Wie sah die Selzstellung vor Beginn des Ersten Weltkrieges aus?

Als »Gerippe« der Selzstellung wurden zwischen 1908 und 1914 mehrere Festungswerke und eine leistungsfähige Infrastruktur fertiggestellt:

- › 23,6 km Militärstraßen (1908 -1909),
- › 40 km Festungsbahn mit 600 mm Spurbreite (1909 -1911),
- › 6,2 km Festungsbahn mit 1000 mm Spurbreite (1912 -1913),
- › der Infanteriestützpunkt »Auf der Muhl« (Fort Muhl) auf der Grenze von Ebersheim und Nieder-Olm (1909 -1911),
- › Teile des Infanteriestützpunktes »Auf dem Dechenberg« (Fort Dechenberg) (1909 -1913),
- › ein großes Festungswerk auf dem Rabenkopf (Fort Rabenkopf) mit einer Befehlsstelle, einer Telegraphen-Betriebsstelle und einem Munitionsraum (1910),

Abb. 101:

Karte mit dem Verlauf der Selzstellung und der vorgeschobenen Stellung Zornheim um 1912. Eingezeichnet sind die Festungswerke, die in Friedenszeiten errichtet wurden. Dabei handelt es sich um das Fort Muhl (Stpt. Muhl), drei Munitionsräume (M.R.), sieben Telegraphen-Betriebsstellen (T.B.), fünf Lagerplätze (L.Pl.) und zwei Wasserbehälter (W.B.). Die neu gebauten Militärstraßen (rot), die Trasse der Festungsbahn (lila) sowie die militärischen Wasserleitungen (blau) sind auf der Karte farblich gekennzeichnet.



- › das Hauptquartier für die Selzstellung mit einer Telegraphen-Betriebsstelle in Marienborn (1909),
- › fünf weitere Befehlsstellen für die Abschnitte und Unterabschnitte der Selzstellung mit integrierten Telegraphen-Betriebsstellen (1909),
- › Telegraphen- und Fernsprechkabel für die Kommunikation,
- › militärische Wasserleitungen entlang der Militärstraßen und zu den Festungswerken (1909-1913),
- › zwei betonierte Wasserbehälter (1908 - 1913),
- › ein Pulvermagazin in der Nähe von Hechtsheim,
- › ein Munitionsdepot in Uhlerborn,
- › zwei große Munitionsräume bei Wackernheim und Ebersheim (1910),
- › fünf Lagerplätze in Wackernheim, Ebersheim, Zornheim, im Kesseltal und im Ober-Olmer-Wald sowie
- › Maskenpflanzungen auf den Grundstücken der geplanten Armierungswerke.

Die Militärstraßen

Am 27. März 1908 kündigte die Fortifikation Mainz den Bau einer Militärstraße an. Diese Ringstraße begann auf dem Rabenkopf, südwestlich von Heidesheim. Sie führte bis zur damaligen Kreisstraße Mainz-Bingen, benutzte diese bis nach Wackernheim und führte dann auf eigenem Gelände bis an den Ober-Olmer-Wald, durchschnitt diesen und zog sich dann am Südrand des Waldes entlang. Dann führte die Straße in westlicher Richtung über den Pfaffenberg und den Klein-Winternheimer Tunnel zum Franzosendell. Hier gab es eine Abzweigung nach Ebersheim. Eine zweite Abzweigung verlief über die Gaustraße in das Kesseltal.

Die Ringstraße war einschließlich der Seitengräben 8,50 m breit. Dieses Maß unterteilte sich auf eine 3,50 m breite Steinbahn, ein 2,50 m breites Bankett, auf dem die Gleise für eine Festungsbahn von 0,60 m Spurbreite verlegt wurden, ein 0,50 m breites Materialbankett und beiderseitige Gräben von je etwa 1,0 m Breite. Entlang der Straße standen meist Obstbäume. Dadurch sollten die Bewegungen auf den Straßen vor Blicken geschützt werden. Den Menschen und den Tieren für die Fuhrwerke spendeten die Bäume bei Materialtransporten gleichzeitig angenehmen Schatten.

Bereits Ende 1908 war die Ringstraße fertig. Es folgten wei-

tere Militärstraßen. Eine Stichstraße ging ab 1909 zum Fort Muhl in Ebersheim, die später zum geplanten »Infanteriestützpunkt auf dem Dechenberg« im heutigen Zornheim verlängert wurde. Schließlich wurde auch ein Zufahrtsweg von der Kreisstraße Essenheim-Jägerhaus zum Lagerplatz Ober-Olmer-Wald gebaut.

Bis 1914 hatten die Militärstraßen eine Gesamtlänge von 23,6 km erreicht. Heute werden viele dieser Straßen für die Landwirtschaft und als Fahrradwege genutzt.

Die Festungsbahn

Ab 1908 führte die Fortifikation Mainz Verhandlungen mit den rheinhessischen Gemeinden über den Bau einer Festungsbahn. Diese begannen am 16. Mai 1908 in Hechtsheim, wo die Linienführung dem Gemeinderat vorgestellt wurde. Am 18. August 1908 berichtete die Mainzer Zeitung, dass in der Hechtsheimer Gemeinderatssitzung »die Bedingungen zwischen der Fortifikation und der Gemeinde wegen der Militärförderbahn (...) zur Verlesung kamen und denselben mit allen gegen eine Stimme zugestimmt wurde«. Drei Monate später am 21. November 1908 wurde ein Vertrag »mit dem Königlichen Gouvernement der Festung Mainz im Auftrage des Reichs- (Militär-) Fiskus« geschlossen. Die Genehmigung des Vertrages durch das Kriegsministerium in Berlin erfolgte am 13. April 1909.

Dieses Verfahren zeigt exemplarisch, mit welchem Tempo die Planungen vorangetrieben wurden. Verträge wie in Hechtsheim gab es überall mit den Gemeinden entlang der vorgesehenen Selzstellung.

Drei Strecken der Festungsbahn wurden zwischen 1909 und 1913 gebaut. Bis 1915 kam noch eine 2,5 km lange Zahnradbahn auf den Westerberg in Ingelheim hinzu. Bei Kriegsbeginn verfügte die Festungsbahn über eine Schienenlänge von fast 49 km.

Infanteriestützpunkt »Auf der Muhl« (Fort Muhl)

Der Infanteriestützpunkt »Auf der Muhl« in Ebersheim wurde zwischen 1909 und 1911 gebaut und war eines der modernsten Festungswerke im Westen des Deutschen Reiches. Heute wird dieses Festungswerk allgemein auch als »Fort Muhl«

bezeichnet. Der Infanteriestützpunkt wird ausführlich im Kapitel 14 beschrieben.

Infanteriestützpunkt »Auf dem Dechenberg« (Fort Dechenberg)

Mit dem Bau des Infanteriestützpunktes wurde 1909 begonnen. Zusammen mit dem Fort Muhl, das ca. 500 m entfernt lag, hätten die beiden modernen Festungswerke eine stark befestigte Linie hinter der vorgeschobenen Stellung Zornheim gebildet. Ein als »Geheim« eingestuftter Übersichtsplan vom November 1909 zeigt, dass das Fort Muhl und das sogenannte Fort Dechenberg durch die beiden Infanteriestützpunkte »Hüttberg« und »Bauernberg« sowie die beiden Infanteriewerke »Zornheim« und »Sörgenloch« ergänzt werden sollten. Mit dem Bau dieser vier weiteren Festungswerke ist jedoch nicht begonnen worden.

Der Infanteriestützpunkt »Auf dem Dechenberg« sollte aus einer Kaserne und mehreren betonierten Bereitschafts- oder Wachträumen bestehen. Der Autor des Buches zum Fort Biehler, Peter Klein, hatte im Rahmen der Recherchen zu seinem Buch die »Nachweise der Kapitalwerte für 1913« zusammengestellt, die von der Fortifikation Mainz erstellt worden waren. Danach wurden für die Wachttürme von Fort Dechenberg insgesamt 35.700 Mark und für die Militärstraße zwischen den Forts Muhl und Dechenberg 4.790 Mark ausgegeben. Im Stadtarchiv Mainz findet sich weiterhin die Planung für die Entwässerung von Fort Dechenberg, die auch einen Hinweis auf die Größe des Festungswerkes enthält. Die großflächige Entwässerung wurde noch gebaut und am 29. Juli 1910 konnte die ordnungsgemäße Bauausführung bescheinigt werden.

1913 waren die beiden Wachttürme von Fort Dechenberg fertiggestellt. Ob daneben noch weitere Betonarbeiten durchgeführt worden waren, ist nicht bekannt. Fest steht, dass bei Kriegsbeginn die weiteren Arbeiten an der Anlage eingestellt und auf bzw. neben dem Gelände die beiden Infanterieräume IR 32 und IR 33 gebaut wurden. Die für das Fort Dechenberg gebaute Entwässerung und die bereits betonierten Teile blieben bis nach dem Krieg erhalten, hatten jedoch keine militärische Bedeutung mehr.

Heute befindet sich noch ein großer Betonbrocken inmit-

ten der Weinberge auf dem Gelände des ehemaligen Forts Dechenberg. »Mit Ausnahme des hier sichtbaren Entwässerungsschachtes, welcher zu einer Dränageleitung um den Stützpunkt »Dechenberg« gehörte, wurden bei den Flurbereinigungsarbeiten deshalb nur Trümmer vorgefunden«, heißt es auf einer Informationstafel zur Geschichte des nicht fertiggestellten Forts Dechenberg.

Munitionsraum und Befehlsstelle auf dem Rabenkopf (Fort Rabenkopf)

Bei dem Gebäude auf dem Rabenkopf handelte es sich um ein besonderes und in seiner Art nur einmal erbautes Festungswerk. Es wird auf den Plänen als »Munitionsraum auf dem Rabenkopf mit Telegraphenbetriebsstelle für Unterabschnitt Ia« bezeichnet.

Kaiser Wilhelm II. stattete der Anlage am 11. April 1910 einen Besuch ab mit der Folge, dass es im Volksmund daraufhin als »Kaiserfort« bekannt wurde. Noch häufiger findet sich allerdings hierfür die Bezeichnung »Fort Rabenkopf«, ob-



Abb. 102: Munitionsraum auf dem Rabenkopf (Fort Rabenkopf) oberhalb von Wackernheim. Die Anlage war nach dem Fort Muhl das zweitgrößte Werk der Selzstellung und verfügte über einen Bahnanschluss.

wohl dieses Festungswerk ebenso wie die Forts Muhl und Dechenberg mit den klassischen Forts der Stadtbefestigung wenig gemeinsam hatte. Auf Plänen wird das Fort Rabenkopf in der Regel als Munitionsraum MR 3 bezeichnet.

Der Munitionsraum auf dem Rabenkopf wurde 1910 auf der Grenze der Gemarkungen Wackernheim und Ingelheim erbaut. Eingerahmt war die Anlage von Obstbäumen und Weinreben und es bot sich von der Höhe ein weiter Blick bis zum Rheingau. Fort Rabenkopf war 41,30 m lang, 13,15 m breit und innen 3,80 m bzw. 3,34 m hoch. Es handelte sich um ein kombiniertes Festungswerk, das einen Munitionsraum sowie eine Telegraphen-Betriebsstelle (später: Befehlsstelle) enthielt.

Das Gebäude verfügte über insgesamt sechs Räume, die bis zu 9,15 m lang, bis zu 5 m breit und mit Zwischenwänden in unterschiedliche Bereiche unterteilt waren. Hierzu zählten insbesondere (siehe Abb. 120)

- › je ein Kommandeurraum für den taktisch-administrativen sowie den artilleristischen Verkehr,
- › zwei Geschossräume,
- › ein Kartuschraum,
- › ein Raum für sprengkräftige Zündungen,
- › je ein Telegraphenraum für den taktisch-administrativen sowie den artilleristischen Verkehr,
- › ein Telefonraum,
- › ein Arbeitsraum sowie
- › vier Vorratsräume.

Der Munitionsraum war stark betoniert und für eine Beschießung durch schwerstes Steilfeuer vorbereitet. Die vordere Stirnwand (in Feindrichtung) und die Seitenwände waren 3 m, die hintere Stirnwand (mit Eingangstüren) sowie die Zwischenwände 1 m und die Decke 2,50 m stark.

Zu den Räumen gelangte man von außen durch Drahtgittertüren und von innen durch Luftdrucktüren. In mehreren Räumen befanden sich Öfen, auf denen auch Mahlzeiten aufgewärmt werden konnten. Eine natürliche Lüftung sorgte, ebenso wie bei den anderen in Friedenszeiten erbauten Werken, für den Luftaustausch. Dabei gelangte die Luft durch genormte Öffnungen an der Außenwand in die Räume. Die Luft wurde über ein Leitungssystem, das sich unter

den Fußböden befand, in die einzelnen Räume verteilt. Die verbrauchte Luft wurde anschließend durch ein zweites Leitungssystem über Rohre am Dach oder an der Außenwand abgeleitet.

Der Munitionsraum auf dem Rabenkopf war an die Festungsbahn angeschlossen (siehe Abb. 119). Als Einfriedung diente ein Drahtzaun. Wie bei anderen Festungswerken gab es eine Maskenbepflanzung mit Obstbäumen. Reste der Festungsanlage sind heute noch vorhanden und die Ausmaße der Anlage sind vor Ort noch gut erkennbar.

Befehlsstellen und Telegraphen-Betriebsstellen

Neben dem Werk auf dem Rabenkopf wurden 1909 sechs weitere Telegraphen-Betriebsstellen gebaut, die allerdings keine Räume für die Lagerung von Munition enthielten. In allen Anlagen befanden sich die Befehlsstellen für die jeweiligen Kommandeure der Abschnitte und Unterabschnitte. In den Karten und Akten werden die Werke teilweise als Telegraphen-Betriebsstellen (TB) und teilweise als Befehlsstellen (BSt) bezeichnet.

Die Befehlsstelle Marienborn befand sich neben dem historischen Chausseehaus und war die Kommandozentrale für die gesamte Selztstellung. Die weiteren Befehlsstellen wurden in Finthen, auf dem Rabenkopf, auf dem Layenhof, in Hechtsheim, in Ebersheim und im Kesseltal gebaut.

Alle Befehlsstellen lagen deutlich hinter der vorgesehenen Hauptkampflinie. Die Anlagen waren 22,84 m lang und über 5 m hoch. Die Breite war unterschiedlich: in Marienborn 15,55 m, im Kesseltal 13,55 m, im Layenhof 12,55 m und in Hechtsheim, Ebersheim und Finthen jeweils 11,55 m. Die vordere Stirnwand und die Seitenwände waren 2 m, die hintere Stirnwand 0,80 m und die Decke 1,25 m stark.

Es gab in jeder Befehlsstelle zwei Kommandeurräume, einen Raum für die Feuerleitung der Artillerie, einen Raum für den taktisch-administrativen Verkehr, zwei Wirtschaftsräume und einen Fernsprehraum. In allen Anlagen waren die Räume innen 2,70 m hoch. In der Befehlsstelle Marienborn hatten die Innenräume eine Länge von 11 m, im Kesseltal von 9 m, im Layenhof von 8 m und in Finthen von 7 m. Die Räume waren 2,50 m breit.

Abb. 103:

Rekonstruktion der Befehlsstelle in Marienborn auf einer Zeichnung von André Brauch. Links neben dem Festungswerk ist das ehemalige Chausseehaus zu sehen. Dieses war während der Belagerung von Mainz im Jahr 1793 das preußische Hauptquartier. Goethe diente das Chausseehaus als Aussichtspunkt für seine Kriegsberichterstattung.

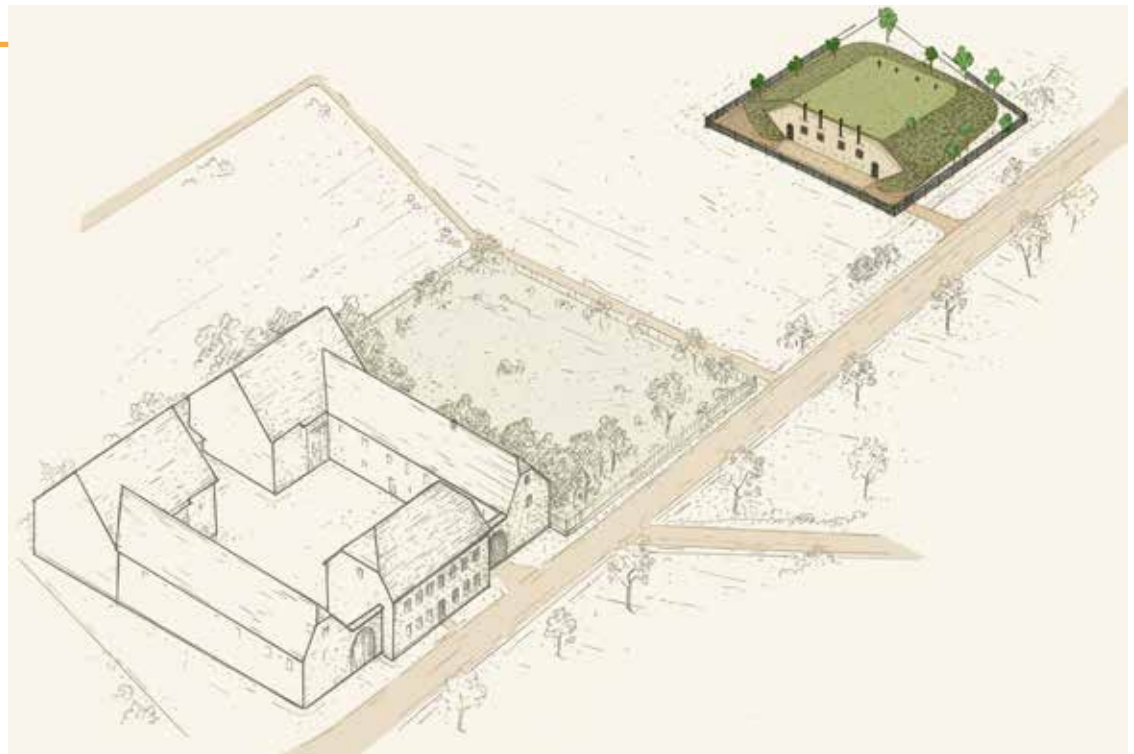
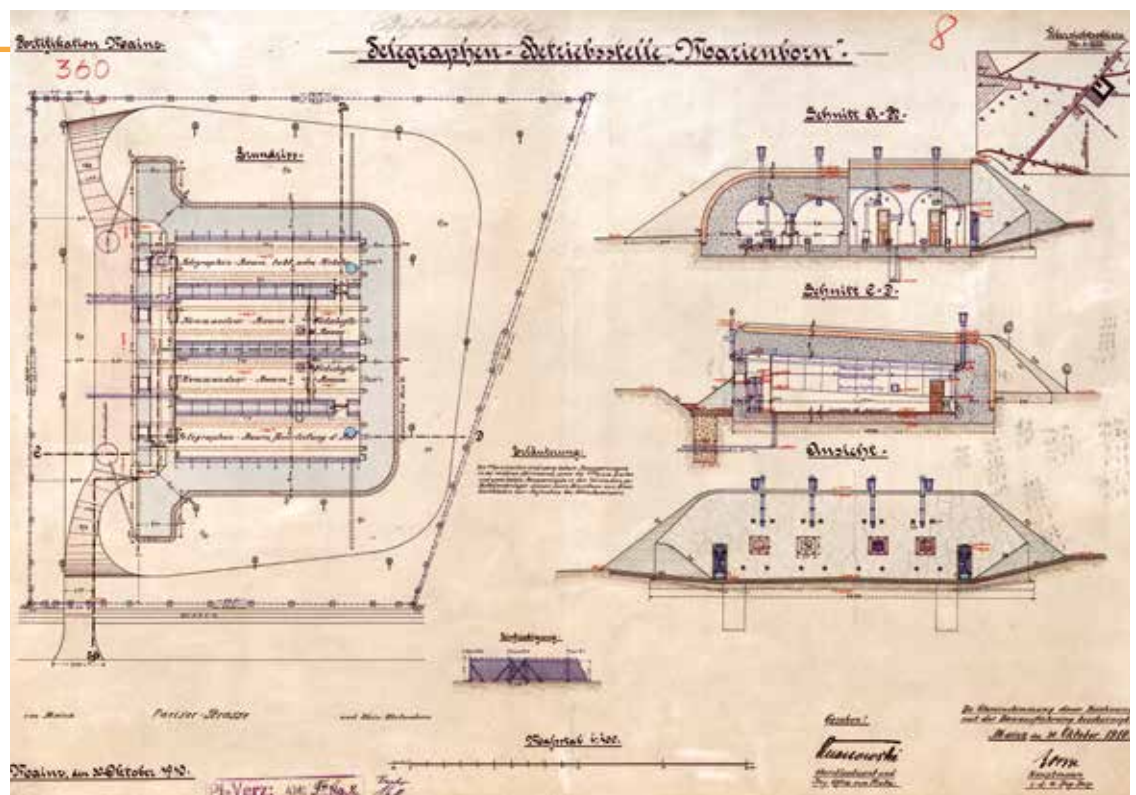


Abb. 104:

Plan der Befehlsstelle Marienborn von 1910. Die frühere Bezeichnung des Werkes als »Telegraphen-Betriebsstelle« wurde später durchgestrichen und durch »Befehlsstelle« ersetzt, da die ursprüngliche Funktion mit der Verlegung von Fernmeldekabeln und der Einführung von Telefonen verloren ging.



Der hintere Korridor war durch eiserne Luftdrucktüren abgeschlossen. Außen waren Drahtgittertüren angebracht. Jede Befehlsstelle war mit einem Drahtzaun eingefriedet und verfügte über eine natürliche Lüftung. Für die Heizung gab es Öfen und die Entwässerung erfolgte durch Sickerschächte. An die militärische Wasserversorgung waren die Befehlsstellen nicht angeschlossen.

Von den Befehlsstellen ist heute nichts mehr zu sehen.

Das Telegraphen- und Fernsprechnetz

1908 begann der Ausbau des taktisch-administrativen und des artilleristischen Telegraphennetzes. Die hierzu verwendeten Kabel waren einfach armierte Telegraphenkabel mit Luftisolation und 1,5 mm starken Leitern. Die Kabel lagen zwischen 1,25 m und 1,75 m tief in der Erde.

In der Stadt Mainz hatte das Telegraphennetz ursprünglich mehrere Anschlussstellen. Solche gab es in der Alicen-Kaserne (Goethestraße - heute: Polizeipräsidium), in der Löwenhof-Kaserne (alte Golden-Ross-Kaserne in der Großen Bleiche - heute: Landesmuseum), in der Fortifikation (Festungsbau-Verwaltung in der Heiliggrabstraße - heute: Sitz des Bischöflichen Ordinariats), in der Neutor-Kaserne, im Fort Weisenau (heute: Volkspark) und rechtsrheinisch in Mainz-Kastel. Die Leitungen trafen sich hinter dem Fort Bingen (heute: Universität Mainz) und liefen an Bretzenheim vorbei zur Befehlsstelle Marienborn. Von hier aus verzweigten sich zwei Telegraphenleitungen. Die eine lief über Hechtshaus, das Kesseltal und Ebersheim zum Fort Muhl und von dort zurück nach Ebersheim zur dortigen Telegraphen-Betriebsstelle in der Weinbergstraße. Ein weiteres Telegraphennetz verlief von Marienborn über Drais, Finthen, Wackernheim zur Telegraphen-Betriebsstelle im Fort Rabenkopf. Zwischen Finthen und Wackernheim wurde noch eine Abzweigung zum Layenhof gelegt.

Neben dem Telegraphennetz gab es eine weitere Kommunikations-Infrastruktur, die aus oberirdisch verlaufenden Fernsprechleitungen und unterirdisch verlaufenden Fernsprechkabeln bestand. Das Fernsprechnetz verlief meistens entlang der Militärstraßen und der Festungsbahn. Überall dort, wo die Kabel zusammen mit den Wasserleitungen verlegt wurden, waren diese 1,50 m tief eingegraben. Fernsprechstellen

mit Telefonen befanden sich in der Befehlsstelle Kesseltal, im Fort Muhl, neben dem Wasserbehälter Ober-Olmer Wald, im Windhäuser Hof und auf dem Lagerplatz Finthen. In Zornheim existierten zwei Fernsprechstellen. Leitungen für die Fernsprechleitungen verliefen auch zu Infanteriestützpunkten, Artillerie- und Munitionsräumen sowie zum Wasserbehälter Schwabenheimer Wäldchen.

1912 gab das preussische Kriegsministerium *»Allgemeine Gesichtspunkte für die Ausstattung von Festungen mit Fernsprechanlagen«* heraus, durch die u.a. der Umbau der in den Festungen bestehenden Telegraphennetze in Fernsprechnetze veranlasst wurde. Bereits ein Jahr später wurde im Mainz eine Fernsprechleitung durch den Rhein gelegt. Damit wurde die Befehlsstelle in Kastel auf dem rechten Rheinufer an das linke Rheinufer und damit an die innere und äußere Festungslinie von Mainz angebunden. Angeschlossen wurden dabei auch die sieben Befehlsstellen der Selzstellung und die Mainzer Forts. Das bis dahin vorhandene Telegraphennetz verlor damit seine Bedeutung und die Telegraphen-Betriebsstellen wurden umgebaut zu Fernsprechstellen. Gleichzeitig wurden die *»Telegraphen-Betriebsstellen«* umbenannt in *»Befehlsstellen«*. Das Telefon war jetzt das schnellste Kommunikationsmedium, um Nachrichten zwischen den Festungswerken auszutauschen.

Die Wasserversorgung

Bei der militärischen Wasserversorgung der Selzstellung handelte es sich nicht um ein in sich geschlossenes System. Es bestand hauptsächlich aus Röhrenleitungen und Wasserhochbehältern. An die militärische Wasserversorgung waren fast alle Infanterie- und Artillerieräume angeschlossen. Nicht angeschlossen waren hingegen fast alle Munitionsräume und die Armierungswerke in Heidenfahrt.

Die Wasserleitungen wurden gleichzeitig mit den Militärstraßen und der Festungsbahn zwischen 1909 und 1913 gebaut und verliefen neben oder unter deren Trassen. Aus Kostengründen wurden keine eigenen Quellen erschlossen und keine Pumpwerke gebaut. Das Wasser wurde vielmehr aus den Wasservorräten der Gemeinden Finthen und Wackernheim entnommen. Dabei wurde die Wasser-

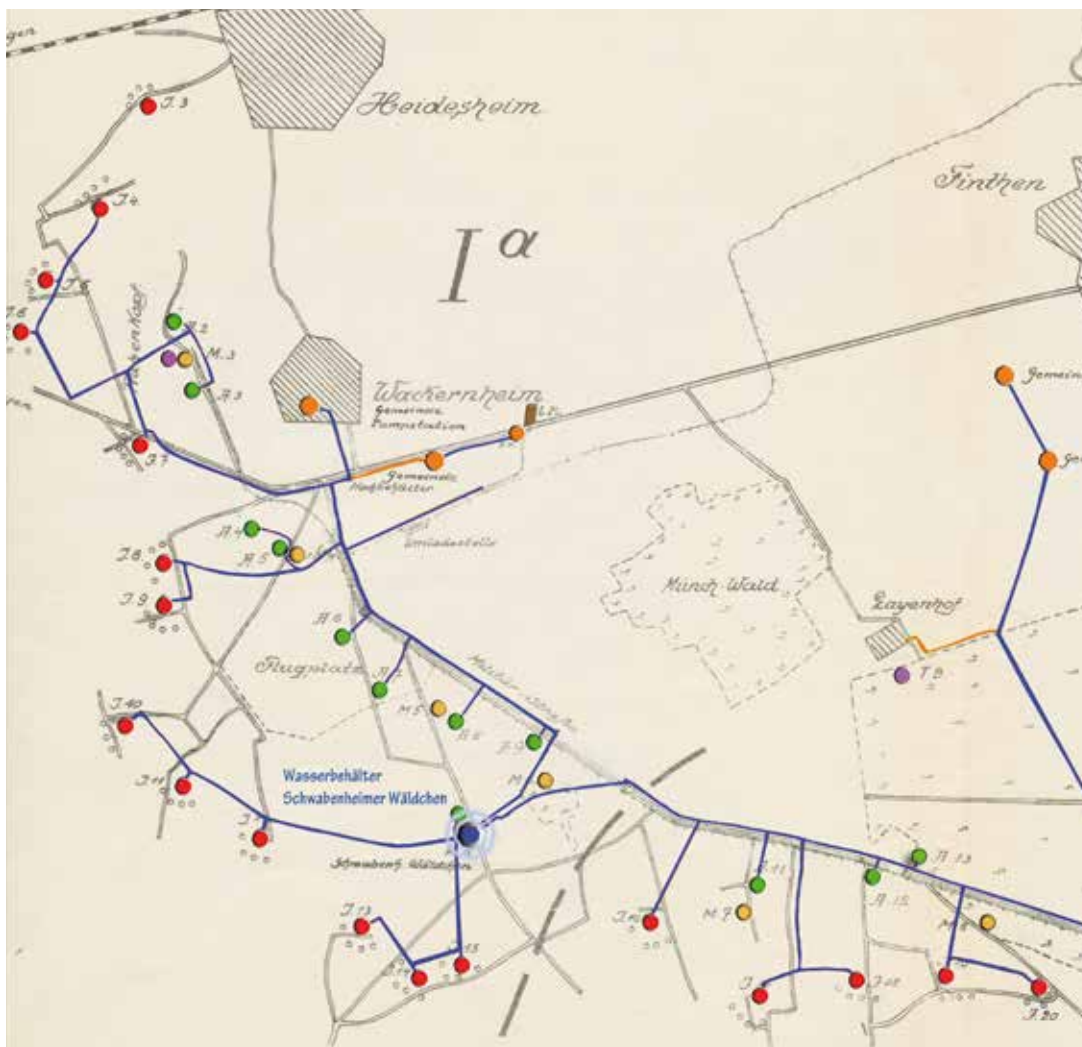


Abb. 105: Verlauf von Wasserleitungen im Umkreis des militärischen Wasserbehälters »Schwabenheimer Wäldchen«. Die militärischen Wasserleitungen sind blau, die öffentlichen oder privaten Wasserleitungen sind orange eingezeichnet. Auf der Karte sind auch die Festungswerke zu sehen, die im Rahmen der Armierung ab 1914 gebaut wurden.

versorgung über Röhrenleitungen und Wasserhochbehälter sichergestellt. In diesen Rohren waren auch die Fernmelde- und Fernsprechkabel verlegt. Mit Beton wurden der 1908 erbaute »Hochbehälter Ober-Olm« (81,10 cbm) und der 1912/13 erbaute »Hochbehälter Schwabenheimer Wäldchen« (155 cbm) verstärkt.

Bei der älteren Anlage drückte die Pumpstation der Gemeinde Finthen das Wasser in 125 mm weiten Mannesmann-Rohren zum militärischen Hochbehälter am Ober-Olmer Wald. Von hier wurde das Wasser mit eigenen Maschinen in 100-mm-Rohren zum Fort Muhl in Ebersheim, ins Kesseltal und zum Pulvermagazin in der Nähe von Hechtsheim gedrückt. Abzweige führten zum Layenhof, zum Forsthaus Ober-Olmer Wald und mit 50-mm-Rohren nach Marienborn.

Der in den Jahren 1912/13 gebaute und höher gelegene Hochbehälter am Schwabenheimer Wäldchen bekam das Wasser von der Pumpstation Wackernheim und konnte auch vom Hochbehälter Ober-Olm befüllt werden. Mit dem relativ großen Behälter und der höheren Lage war es möglich, vom Hochbehälter Schwabenheimer Wäldchen das Wasser auf natürlichem Weg, mit eigenem Gefälle, allen Zapfstellen in den Unterabschnitten I a und I b sowie einem Teil der Zapfstellen im Abschnitt II zuzuleiten.

Genutzt werden konnte die Wasserleitung auch von der Festungsbahn. Neben allen Ausweichstellen der Bahn befanden sich Hydranten zum Speisen der Lokomotiven. Ferner waren entlang der Wasserleitungen Entnahmestellen für die Truppen angelegt.

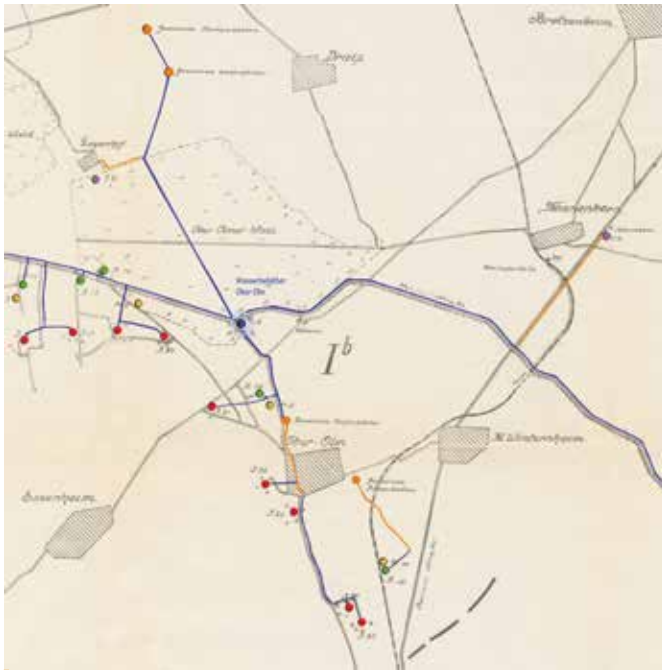


Abb. 106: Verlauf von Wasserleitungen im Umkreis des militärischen Wasserbehälters Ober-Olm.

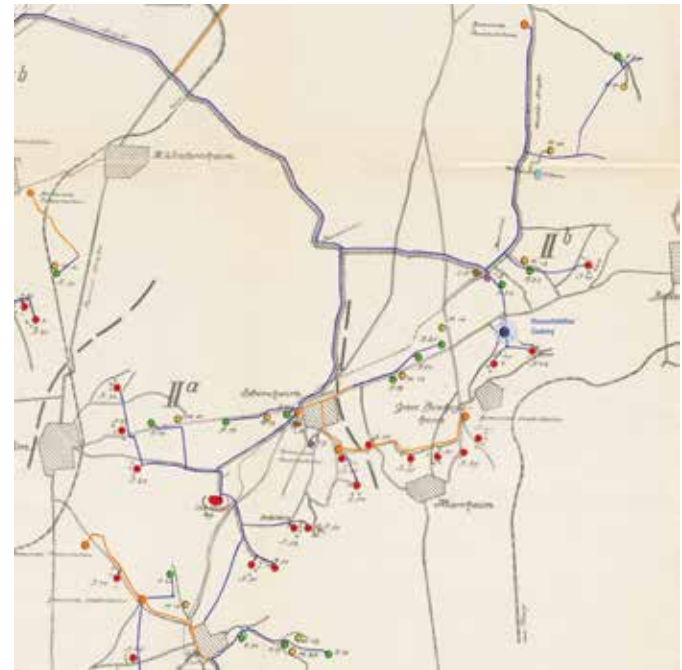


Abb. 107: Verlauf von Wasserleitungen im Umkreis des militärischen Wasserbehälters Gauberg.

Wasserhochbehälter

Der »Wasserhochbehälter Ober-Olm« wurde 1908 aus Beton gebaut. Die Anlage war 17,15 m lang, 9 m breit und 3,80 m hoch. Innen befand sich ein Wasserbehälter mit einem Fassungsvermögen von 81,10 cbm. Die vordere Stirnwand und die Seitenwände waren 1,50 m, die rückwärtige Wand und die Decke jeweils 1 m stark. Innen gab es einen Armaturenraum, einen Brennstoffraum, einen inneren Gang und einen Maschinenraum, in dem zwei Benzolmotoren von je 10 PS aufgestellt waren.

Der 1912/13 erbaute »Wasserhochbehälter Schwabenheimer Wäldchen« war 16 m lang, 13 m breit und 3,80 m bzw. 3 m hoch. Während der Armierung erhielt der Behälter noch einen Aufbau, damit einzelne hochgelegene Festungswerke auf natürlichem Wege versorgt werden konnten. Gegenüber der Anlage in Ober-Olm war der neuere Wasserhochbehälter deutlich stärker gesichert. Die vordere Stirnwand und die Seitenwände waren 3 m, die rückwärtige Stirnwand 1 m und die Decke 2 m stark. Für die Platte des Fundaments und die innere rückwärtige Wand der Wasserräume hatte man Eisenbeton verwendet.

Die zwei Wasserkammern waren jeweils 4,50 m breit und 3,80 m hoch. Sie fassten zusammen 155 cbm. Es gab weiterhin einen Wärterraum, eine Schieberkammer und einen kleinen inneren Gang.

Beide Wasserhochbehälter waren bombensicher ausgebaut und von außen durch eiserne Gittertüren und von innen durch Luftdrucktüren abgeschlossen. Die Fenster waren gesichert. Es gab eine natürliche Lüftung. Die beiden Wasserhochbehälter wurden nicht gesprengt und sind heute noch zu sehen.

Während der Armierung wurde ein dritter militärischer Wasserbehälter auf dem Gauberg bei Gau-Bischofsheim gebaut. Zu dieser Anlage gibt es keine Pläne und keine Fotos.

Munitionsdepots und Pulvermagazine

Am 18. November 1857 explodierte ein neben dem Mainzer Martinsturm gelegenes Munitionsdepot, in dem zu diesem Zeitpunkt etwa 200 Zentner Pulver lagerten. Es starben viele Menschen und das Gebiet um die Stephanskirche wurde stark zerstört. Für die Lagerung von Pulver und Munition entwickelte sich daraufhin ein »Duales System«. Im Frieden

wurden explosive Stoffe in sogenannten »Friedenspulvermagazinen« gelagert. Von dort wurden sie im Armierungs- oder Kriegsfall in die bombensicheren, meist mit Erdmantel bedeckten Kriegspulvermagazine transportiert. Die Friedenspulvermagazine lagen in der Regel aus Sicherheitsgründen außerhalb der Städte und Befestigungen.

Im Bereich der Selzstellung befanden sich zwei Pulvermagazine bzw. Munitionsdepots.

Kurz vor Beginn des Ersten Weltkrieges wurde im Uhlerborner Wald ein Munitionsdepot, ursprünglich als Friedenspulvermagazin mit Wall gebaut, inklusive Telegraphenleitung sowie Straßen- und Gleisanschluss. Die Fläche hierfür betrug mehr als zehn Hektar. Die Anlage wurde während des Krieges stetig erweitert und zählte zu den drei größten Nachschubdepots, die die Westfront belieferten. Gelagert wurde hier auch Beutemunition. Das Pulvermagazin war damit unmittelbar in das Kriegsgeschehen eingebunden. Eine Verbindung zur Selzstellung war insoweit vorhanden, als in Uhlerborn Armierungssoldaten einquartiert waren und von hier die Munitionsräume der Selzstellung im Kriegsfall beliefert worden wären.

Ein Friedenspulvermagazin befand sich zwischen Hechtsheim und Ebersheim im Kesseltal auf Bodenheimer Gemarkung. Teilweise wird diese Anlage auch als »Artillerie-Lagerplatz« bezeichnet. Auf einer zeitgenössischen Karte sind mehrere betonierte oder aus Holz gebaute Gebäude zu erkennen, die unterschiedlich groß sind. Es ist davon auszugehen, dass diese mit Erdreich überdeckt waren. Erschlossen war das Pulvermagazin über eine Zufahrtsstraße zur Militärstraße. Heute ist das ein beliebter Fahrradweg zwischen Hechtsheim und Ebersheim. Das Pulvermagazin war auch an die militärische Wasserleitung angeschlossen. Vor der Zufahrt zum Pulverdepot befand sich ein Gebäude, in dem die Wachen untergebracht waren. Ungefähr in der Mitte der Zufahrtsstraße zum Pulverdepot zweigte eine weitere Straße ab, die zum benachbarten Munitionsraum MR 16 führte. Gelagert wurde hier Munition für die lange 15-cm-Kanone. In den Räumen des Pulvermagazins waren Geschosse aller Kaliber gelagert. Mit der Munition wären die Munitionsräume entlang der Selzstellung aufgefüllt worden, wenn sich die Front

dem rheinhessischen Umland genähert hätte. Gelagert war weiterhin Pulver, das dann in die Kartuschen der Granaten gefüllt werden konnte. Das gesamte Gelände war umzäunt. Es gibt keine Unterlagen darüber, was mit dem Pulvermagazin nach dem Krieg geschehen ist. Renate Kniggetesche berichtet in einem Beitrag für das Buch »Mainz und der Erste Weltkrieg«, dass nach der Besetzung der Stadt durch die Franzosen »eine Wache im Kesseltal für die dortigen Pulvermagazine abkommandiert« war. Fotos gibt es dennoch, und zwar aus neuerer Zeit. Der Archäologe Dr. Peter Haupt von der Universität Mainz hat bei Prospektionsflügen Luftbilder des Geländes angefertigt, auf denen sich die Reliefs der Anlage abzeichnen (Kapitel 22).

Mehr Informationen als zu der Hechtsheimer Anlage gibt es zum Munitionsdepot Uhlerborn. Hier waren nach dem Krieg französische Soldaten stationiert. Während dieser Zeit ereignete sich eine heftige Explosion. »Auch wurde die Gemeinde Heidesheim im Sommer 1920 durch ein großes Explosionsunglück im französischen Munitionslager Uhlerborn auf das Schwerste gefährdet.«, zitiert Karl Urhegyi auf den Internetseiten von regionalgeschichte.net das damalige Ereignis. Mit dem Abzug der Franzosen kam 1930 das Ende des Munitionsdepots in Uhlerborn.



Abb. 108: Wache des Pulverdepots Uhlerborn. Während des Krieges zählte die Anlage zu den drei größten Nachschubdepots, die die Westfront belieferten.



Abb. 109: Munitionsraum MR 4 in Wackernheim. Das Foto ist nach dem Ersten Weltkrieg entstanden und zeigt den oberen Teil des Werkes. Große Teile des Munitionsraums befinden sich unterhalb des Geländeniveaus. Links auf dem Foto ist bereits ein Gebäudeteil des damals neu eingerichteten französischen Flughafen-geländes (später: US-McCully Barracks) zu sehen.



Abb. 110: Munitionsraum MR 12 in Ebersheim. Dieser war baugleich mit dem Munitionsraum MR 4 in Wackernheim. Der MR 12 befand sich an der Ecke der heutigen Nieder-Olmer-Straße und der Peter-Hofmann-Straße.

Munitionsräume in Wackernheim und Ebersheim

Neben den beiden großen Munitionsdepots wurden vor dem Krieg bei Wackernheim und Ebersheim zwei Munitionsräume errichtet, die bei der Entfestigung als MR 4 und MR 12 bezeichnet wurden. Gelagert wurden hier seit 1910 die Geschosse für die 15-cm-schwere Feldhaubitze. Bei der Anlage in Wackernheim bestand die Deckenschalung aus einem Moniergewölbe. In Ebersheim wurden gewölbte Wellbleche verwendet. Beide Munitionsräume hatten mit 32 m x 13,15 m die gleichen Maße. Die Innenhöhe betrug 3,44 m bzw. 2,98 m. Die vordere Stirnwand und die Seitenwände waren 3 m, die hintere Stirnwand war 1 m und die Decke war 2,50 m stark.

Der MR 4 und der MR 12 verfügten über jeweils sieben Räume, die bis zu 9,15 m lang und 5 m breit waren. Die Zugänge erfolgten von außen durch Drahtgittertüren und von innen durch eiserne Luftdrucktüren. Lediglich zwei Räume verfügten über gesicherte Fenster. Es gab drei Geschossräume, einen Kartuschenraum, einen Arbeitsraum sowie einen Raum für sprengfähige Zündungen. Der Abort hatte Bereiche für Offiziere und

Mannschaften. Vorhanden war eine natürliche Lüftung mit Öffnungen an der Fassade und der Decke.

Die beiden Munitionsräume waren an die Festungsbahn angeschlossen. Für die Anlage in Ebersheim waren vierhundert Meter Gleise als Stichstrecke verlegt worden. Der Munitionsraum in Wackernheim befand sich in unmittelbarer Nähe der Stelle, an der die zum Rabenkopf verlaufende Festungsbahn nach Wackernheim und damit zur Kaiserbrücke am Rhein abzweigte. Vor beiden Räumen befanden sich mehrere Gleise, die ein Rangieren der Lokomotiven ermöglichten. Eingefriedet waren beide Werke durch einen Drahtzaun und durch Maskenbepflanzungen.

Beide Munitionsräume wurden nach dem Krieg gesprengt und die Gleise abgebaut. Die Anlage in Ebersheim ist mit Wohnhäusern überbaut. In Wackernheim erinnert ein Erdhügel auf dem Gelände der »US-McCully Barracks« an die militärische Vergangenheit im Ersten Weltkrieg.

Lagerplätze

Aufgrund ihrer Ausgestaltung als »Depotstellung« war es erforderlich, dass bereits im Frieden die Voraussetzungen dafür geschaffen wurden, dass die Selbstellung im Falle eines Krieges schnell armiert und ausgebaut werden konnte. Aus diesem Grund

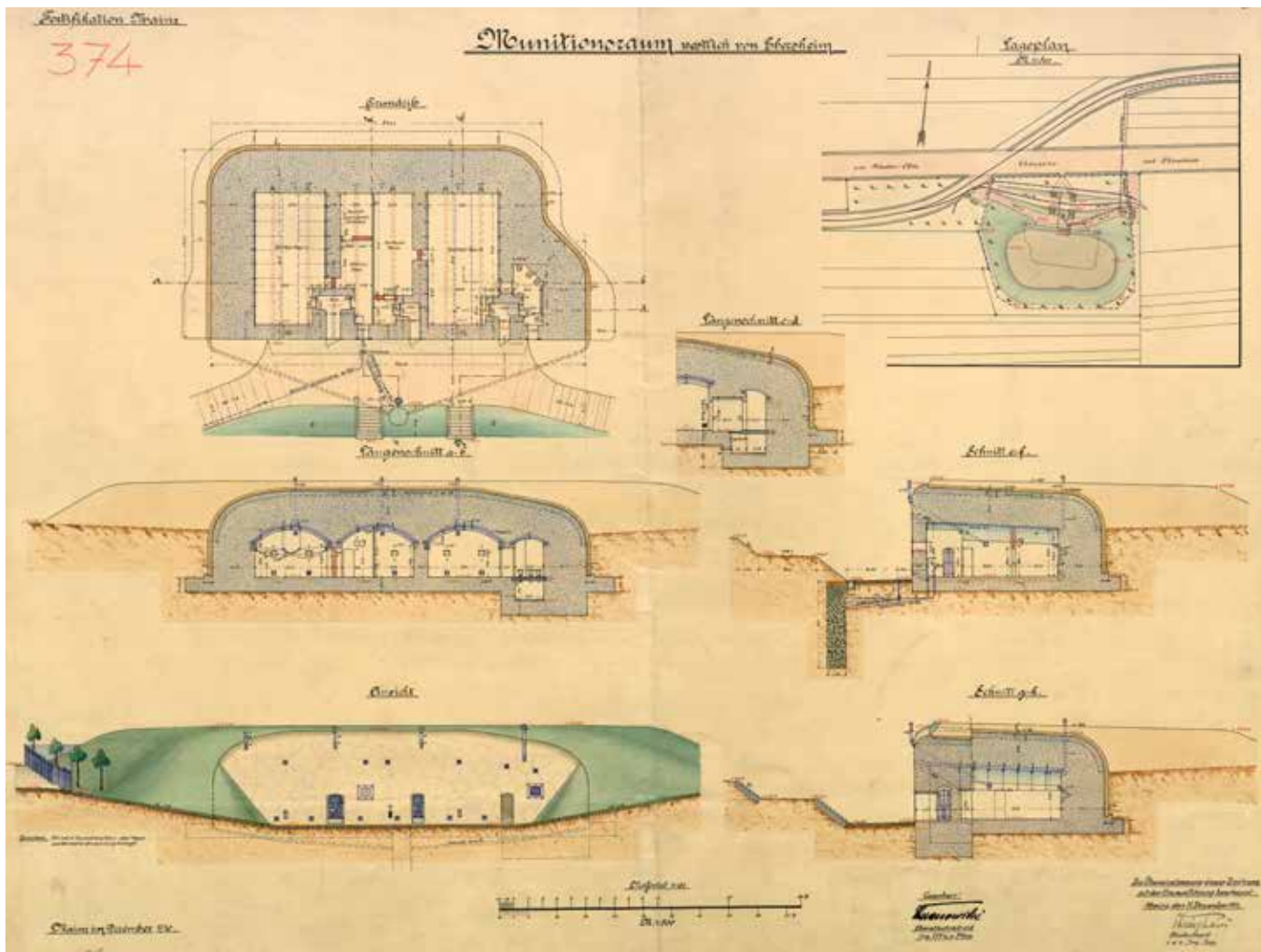


Abb. 111: Plan des Munitionsraums MR 12 in Ebersheim. Die Nutzung der Räume sowie die Stärke der Betonwände sind gut zu erkennen.

de mussten Teile des Baumaterials bereits ortsnah gelagert werden. Hierzu gehörten Wellbleche für die Armierungswerke, Stacheldraht, Sand, Kies, Schotter oder Bauteile für die Festungsbahn. Die Lagerplätze befanden sich in Wackernheim, Ebersheim, Zornheim sowie im Kesseltal und im Ober-Olmer Wald.

Auf jedem dieser fünf Lagerplätze standen je zwei Wellblechhallen. Diese waren jeweils 35,5m lang und 8m breit. Sie standen auf einem Fundament aus Beton und hatten einen Betonfußboden. In den Wänden waren Holzfenster und in einer der beiden Hallen war jeweils ein Geschäftszimmer mit einem integrierten Telefonraum eingebaut.

Die Lagerplätze waren mit Drahtzäunen eingefriedet und an die Festungsbahn angeschlossen.

Maskenbepflanzungen

Das Gelände vor den Festungswerken wurde häufig mit Bäumen oder Buschwerk bepflanzt, die als Maske oder nach dem Fällen als Hindernis dienen sollten. Solche Maskenbepflanzungen gab es nicht nur bei den in Friedenszeiten gebauten Werken, sondern auch auf den Grundstücken, die für den Bau von Infanteriestellungen, Artillerie- und Munitionsräumen im Rahmen der Armierung genutzt werden sollten. Da diese Grundstücke im privaten Eigentum waren, mussten zwischen der Fortifikation Mainz und den Eigentümern entsprechende Verträge abgeschlossen werden. Solche Verträge hat der Wiesbadener Festungsforscher Peter Klein im Mainzer Stadtarchiv gefunden. So wird beispielsweise in einem Vertrag vom 22. September 1908 mit sechs

Ebersheimer Landwirten geregelt, dass die Grundbesitzer sich verpflichten, auf ihren Grundstücken »Obstbäume an den von der Fortifikation bezeichneten (...) Stellen zu pflanzen und zu unterhalten«. Die Auswahl der Sorten und die Beschaffenheit der Bäume war Sache der Militärs, wobei allerdings die Wünsche der Besitzer nach Möglichkeit berücksichtigt wurden. Wichtig für die Eigentümer war, dass »die Kosten für die Baumpflanzen, die Baumpfähle, Baumblätter und Baumschützer« von der Fortifikation getragen wurden, die Lieferung »bis auf die nächste Bahnstation kostenlos« erfolgte und »der Ertrag der Bäume (...) ausschließlich dem Grundbesitzer« zustand.

Entlang der Selzstellung wurden viele solcher Verträge abgeschlossen. Allein in Ebersheim waren insgesamt 43 Grundstücksbesitzer betroffen, die im November 1909 ihre Bäume an der Bahnstation Nieder-Olm abholen konnten. Als fünf Jahre später die Armierungswerke gebaut wurden, waren sie bereits von diesen Bäumen umgeben. Zusammen mit den Erdaufschüttungen sorgten die Maskenbepflanzungen jetzt dafür, dass die neu gebauten Festungswerke den Blicken möglicher Angreifer entzogen waren.

Kaiserbesuche und Festungsinspektionen

Nachdem die Friedensbauten der Selzstellung gebaut worden waren, begann die Zeit der Besuche, Besichtigungen, Inspektionen und Generalstabsreisen.

Kaiser Wilhelm II. besuchte das Fort Rabenkopf am 11. April 1910 und das Fort Muhl im Juni 1913. Diese Besuche zeigen, dass insbesondere die modernen Festungswerke der Selzstellung auch für ihn eine besondere Bedeutung gehabt haben mussten. Weiterhin besuchte der Kaiser bis 1913, mit Ausnahmen von 1901 und 1905, einmal im Jahr die Stadt Mainz, um Mitte August an den Kaiserparaden auf dem »Großen Sand« bei Gonsenheim teilzunehmen. Bei diesen Besuchen hat sich Kaiser Wilhelm II. auch über die aktuellen Entwicklungen der Festung Mainz informiert.

Übungen gab es nicht nur auf dem »Großen Sand«. Solche wurden regelmäßig durchgeführt, um die Funktionsfähigkeit der Festung zu erproben. »Von Ingelheim zum Rabenkopf, Da nahmen wir den Feind am Schopfe, – Von da teils piano, teils auch forte, Vertrieben wir blau von jedem Orte«,

schrieben beispielsweise die erfolgreichen Teilnehmer eines Übungsritts der Festungsinspektion am 14. Oktober 1910 in das Gästebuch des Gasthauses »Zur Stadt Frankfurt« in Schwabenheim.

Drei Jahre vor Beginn des Krieges fand eine große Festungsinspektion statt. In einem noch erhaltenen »Übersichtsplan der Armierungsstellung 1911 - 12« sind hier die vorhandenen und geplanten Festungswerke, die Artillerieaufstellungen sowie die Standorte der feindlichen Artillerie eingezeichnet. Stellungen des Feindes finden sich auf der Karte beispielsweise zwischen den Orten Groß-Winternheim, Schwabenheim und Elsheim. Weitere feindliche Stellungen sind unterhalb der Weinberge vor dem Wahlheimer Hof, in Hahnheim und Selzen, vor Undenheim, Köngernheim und Friesenheim sowie vor und hinter Schornsheim eingezeichnet. Auf der Grundlage von Ergebnissen der Festungsinspektionen wurden die Planungen überprüft und angepasst. Auch die Selzstellung erhielt mit ihren vorgeschobenen Stellungen sowie mit einigen neuen Standorten von Festungswerken ab 1914 ein anderes Gesicht, als dieses im Übersichtsplan von 1911 - 1912 noch eingezeichnet war.

Zu diesen Veränderungen hat sicher auch eine Festungsgeneralstabsreise im Frühjahr 1914 beigetragen, deren Ziel Mainz war. Klein / Lacoste vermuten, dass dieser Besuch im Zusammenhang »mit dem vom neuen Gouverneur Exc. Generalleutnant von Kaths geforderten Vorschieben der Hauptkampflinie in die bisherigen Vorpostenlinie« gestanden haben muss. Aufzeichnungen über die Ergebnisse der Festungsgeneralstabsreise gibt es nicht, da wenige Monate nach der Generalstabsreise der Erste Weltkrieg begann.

Abb. 112:

Seite aus dem Gästebuch des Gasthauses »Zur Stadt Frankfurt« in Schwabenheim. In diesem Gasthaus stiegen zwischen 1875 und 1918 häufig Generalstabsoffiziere der Festung Mainz ab. Das Gästebuch ist heute ein lebendiges Zeugnis der damaligen Zeit.

Heuer im Jahre Jes
Cometen!

14. 10. 1910.



Der Rabenkopf
1:100.000.

Übungsritt
der
F. Fest. Inspection
1910.

Von Ingelheim zum
Rabenkopf, —
Danahmen wir den Feind
am Schopf, —

Vonda teils piano, teils auch forte
vertrieben wir „blau“ von jedem Orte,
Und der Kroch gar bei Essenheim
auf guten, aber festen Leim.

Und nun nach Schwabenheim mit Freuden
Wir ritten hin & zwar bei Zeiten.
Wie köstlich hier es uns gemündet
Das hat mit Unterschrift bekundet!

Handwritten signatures and names in various orientations:
Wiederwörter
Normann
Jsg. 2. a. d. v. Köln am Rning
Wiederwörter

Handwritten signatures and names:
Kopfplutnant Wessely
Kopfplutnant Wessely
Jsg. 2. a. d. v. Köln am Rning
Wiederwörter